

werden und die höchsten Stellen der Hühner und der Jungenten werden im Zeit mitgeführt. Das Hühner der Jungen Tanden erhält durch diese Putzungen ein ganz vorzügliches Aroma.

Die Jungenten der Kaninchen. Viele Viehhäuser begehren in der Absicht, möglichst zahlreiche Jungenten zu erzielen, den schweren Fehler, die Jungen bereits nach der vierten Woche zu entziehen und die Hütten wiederum zu lassen. Das unter diesem Fehler die Jungenten leben, gesundheitsliche Schädigungen einleiten und die Ethern an Körpergewicht zurückbleiben, bedarf keiner besonderen Betonung. Wir belassen die Jungen allererstens bis zum Alter von 2 Monaten bei der Mutter, die letzten Wörfe der Saison, insofern dieselben nicht verkauft werden, bis zur Geflückereife der männlichen Jungen resp. 1 lange, bis sich bei ihnen der Geschlechtstrieb äußert.

Vorlesungsartige Mische. Die durch den beliebtesten künstlich verarbeiteten besten Fischplättchen (Waz) von dem Barne-Bernischen eingeführten amerikanischen Reagenzien (Selen, Eisen, Eisen- und Galco-Parole, sind in unserer für alles Neue schmerzenden Zeit kulturell und humanistisch von Bedeutung, aber einer größeren Verbreitung dürfen sich diese schönen wie schmerzenden Fremdlinge nicht erfreuen. Wir brauchen nicht nach Neulichen nicht so weit herum zu schweifen, denn das Gute liegt uns viel näher und andere Füllstoffe-Rezepte, sowie die Kosten des Verbrauches, wenn unter bekannten Süßwasserproletariat zu niedrig liegen. Können sie in dieser Richtung große Verdienste und Nutzen verschaffen, wenn sie wenigstens den Süßwasserproletariat etwas Günstig und Kostlos zuführen können. Das sind die Balliken und Kolliken, forell-nartig, aber viel kleiner, nur von Bechlingen und Zuckeln lebend. Auch die den Schwämmen verwandten Beulen, Sprengen und Matlinge. Sie gedeihen in allen Flüßen und Seen Mitteleuropas namentlich in der Gegend und würden sich auch leicht an nordwestlich, bergiges Wasser gewöhnen. Sie schmecken eben so schön, wie die forell-nartigen Fische und wären wohl zum mindesten eben so nützlich wie sie würde, wie die amerikanischen Fische.

Ein ein Auszugsgewand leistenden Gunden gebe man täglich 4 mal von 4-5 Körner Euphrasia; eben so viel äußerlich 20 Tropfen Euphrasia-Essenz auf 1/4 Liter lauwarmen Wassers zur Bädung zu bringen, die stets vorzunehmen ist, daß einige Tropfen in das Auge bringen. Sollten sich Geschwüre auf der Hornhaut bilden, so verreibt man diese wenn man die Menge täglich 2-3 mal mit einer Mischung von Reinsäure und Natriumhydrat aus, indem man eine Compressen macht. Schmeibet das Leber nicht, so wendet man folgende Mischung an: Man lösche 15 Gramm Seleniummangan in 600 Gramm Wasser und löse 0.10 Gramm Bleizucker bei. Auch folgende Salbe, die ins Auge zu streichen ist, sei empfohlen: Adops milis 10 Gr., Zino milis 12 Gr.

Reiben Saute an Sandwüsten, so misch man für 10 Stämmer einen Schüssel voll roten Parika mit 5 Schüssel Wasser, gebe Alles in 1 Liter gewässerte Milch und verarbeitete jedem 1 Dg Liter davon. Dies wiederholt man durch zwei bis drei Tage; aber man giebt jedes Mal einen Schüssel voll Terpentinöl in 1 Dg Liter Milch hindurch einige Tage.

Milch, welche verfault haben, bleiben meistens mit der Nachgeburt liegen und können lange Zeit, wodurch sie sehr verworren kommen. Man lasse die Ethern für getunde Ernährung und stelle dieselben allein, weil erfrischungsfähig eine große Aufmerksamkeitsgabe in der Sache liegt. Außerdem macht man nicht nur bei den Kranken, sondern auch bei den Thieren, die in der Wäße gestanden haben, Einreibungen in die Seide. Gibt die Nachgeburt ab, so vergrabe man dieselbe sofort in den Komposthaufen.

Kleinere Mittheilungen.

Soll im Frühjahr Dünger auf die Weiden gestreut werden, so sollte man zuerst, bevor er gestreut werden, wacher ist gleichmäßig und rein vertieft läßt und daher weder verhärtet noch abgerichtet zu werden braucht, weil er vollständig einwirkt. Das Wässern der Weiden darf nur geschehen, wenn der Boden nicht mehr getrunken ist, anderwärts ist es zu vermeiden, weil sich die Galle nicht im Boden verteilen kann und durch nachfolgende Regenfälle deren Nahrungsbahn nicht ungeschädigt bleiben. Zu neuerer Zeit wendet man bei der Weidenbewässerung gerne gewisse Stalldünger und Kunstdünger, weil man nicht nur von ersteren größeren Bedarf für die Acker hat, sondern auch, weil die Kunstdünger aus Amorphosphorsäure und Kalzium, als der Stalldünger und deshalb häufig eine größere Füttermenge erzeugen als dieser und namentlich aus letzterer Größe und Kleinsten herkommt. Am neueren Zeit wendet man bei der Weidenbewässerung in Mengen von 8-12 Ctr. pro Acker an. Von Amorphosphorsäure, welche reich an Amorphosphorsäure sind, gebraucht man weniger. Eines der billigsten und werthvollsten Düngemittel sind die Abfälle der Kompost, der von Verbrennung aus angefangenen Abfällen aller Art besteht und der sich, außer einzelne Arten, seine Kosten verursacht.

Bestäubung der Engwiesen durch Vertiefung mit Wasser. In Obergarnen verdrängen besser werden, wenn die bekannten Kalziumverbindungen Schaden auf Acker und Weiden. So waren z. B. die Engwiesen in verschiedenen Theilen Obergarns in solcher Menge angekreuzt, daß auf den Weiden die ganze Vegetation zu Grunde ging und die Oberfläche des Bodens in der Form einer 2-3 Millimeter

harten Schicht sich abgab, unter derselben wiederum es von Engwiesen die Beschaffenheit in jenem Jahre zum Theile ungeändert werden. In der Gemeinde Mamas (Somit Mand Torna) im Thale des Rißbischen Torna, wo ebenfalls Verhältnisse obwalteten, wendete sich der Eigentümer einer gut 90 Joch umfassenden Weide, deren Ernte arg gefährdet war, an das Kal. ungar. Kultur-Ingenieuramt. Derselbe versuchte schnell einen Plan zur Vertiefung der Weide, welcher binnen 14 Tagen verwirklicht wurde. Das Resultat war vorzüglich. Ein Theil der Weidenflächen erkrankt in der Erde, ein anderer Theil frost aus der Erde heraus und kam im Wasser um. Die Oberfläche des Wassers war ganz weiß von den oben auf schwimmenden Engwiesen, wovon sich die Wägel tagslang näherten. Nach 8 Tagen wurde das Wasser abgelassen, und es zeigte sich, daß die Weide von den Engwiesen gänzlich befreit war. Sie gab in demselben Jahre vortheilhafte Heu- und Strohenernte, während die Nachbarweiden nicht bloß kein Heu lieferten, sondern zum Theile umgestürzt und neu befest werden mußten.

Sauwirthschaftliches.

Etwas von der Kopfbedeckung. Der gesunde kräftige Mensch bedarf eigentlich gar keiner Kopfbedeckung, am wenigsten soll dieselbe warm sein. Für Kinder und junge Leute sind die Pelzmützen ganz zu verwerfen. Frühzeitiges Ausgehen der Haare, Neurologie, Kopfschmerzen und andere Uebel sind in vielen Fällen auf das Inwahrhalten des Kopfs in den Jugendjahren zurückzuführen. Die Natur gab genügende Schutzmittel für das Gehirn in der Haut- und Knochenbedeckung und den ungenügenden Haaren. Eine zu warme Kopfbedeckung hindert auch das Luftabfließen eines schönen, kräftigen Haarwuchses. Verlässliche Männer werden sich thun ihre Kinder schon frühzeitig an kalte Wäschungen des Kopfs zu gewöhnen, denn brauchen sie nicht Sorge zu haben, daß ein kalter Wind dem Kinde (hoh), wenn auch ohne Kopfbedeckung einmal aus dem Hause löst. Gerade das frühzeitige Warmhalten des Kopfs ist die Veranlassung zu öfteren Erkrankungen. Selbstverständlich sollten ganz kleine Kinder, bei denen der Haarausbruch noch nicht entwickelt ist, bei kaltem Wetter im Freien eine Kopfbedeckung haben, daß darf dieselbe nicht zu warm sein und auch außerdem das Schmelzen der Kopfhaut nicht verhindern.

Was man Weizenmehl auf Farbe und Reinheit prüfen. so legt man mehrere Bogen feinstes Weizenpapier neben einander und schütete auf jedes einen Weizenprobe, drückt man dann mit dem Finger das Mehl nieder, so sieht man leicht, wie es beschaffen ist. Gutes Weizenmehl muß einen lebhaften gewissen Glanz haben; wenn man ein größerer Quantum in der Hand zusammenbringt, muß es deutlich glänzend einen Klumpen bilden, der noch fest zusammenhält, wenn er auf den Tisch gelegt wird. Schlechteres Mehl löst sich nicht, sondern schlägt bei sonst trockenem Zustande an der Hand. Wurde die Weide das Mehl zu stark erhitzt, so bindet es sich nicht beim Röhren, wird klumpig, bildet einen glänzenden Klumpen oder bröckeligen Teig. Ist das Mehl ungenügend glänzend, kann man Saig von Säurehaltigkeit, ist es ungleich, grün, punkirt, kann man Roggenmehlzug vorantreiben. Rührt man Mehl mit kaltem Wasser an und braucht das Weizenwasser durch einige Tropfen Schwefeläure an, so ist Streide darin. Wird rothes Lackmuspapier darin blau, ist Kalzium oder Gips vorhanden.

Verfetten zu reinigen. Ein Weinglas voll klarer Essig und ein Schüssel voll Salz werden in eine Schüssel gegeben, die Reize hineingelegt und 10-15 Minuten darin liegen gelassen, bis der abhängende Schmutz aufgelöst ist. Darauf wird die Reize herausgenommen und gut zwischen den Händen gewaschen; endlich mit reinem Wasser gewaschen und mit einem feinen Tuch gut abgetrocknet. Durch dieses einfache und billige Verfahren wird sie wieder schön glänzend.

Wäße, gelbe. Man gebe in das letzte Wasser über in die Erde eine Mischung von 3 Ethern starken Salzes mit 1 Ethern Terpentinöl und zwar auf einen Eimer Wasser 2 Schüssel voll der Mischung. Selbst wenn man auf einen Boden trocknet, der festlich nicht dunkel sein darf, so wird die Wäße weißer wie durch Chlorbleiche. Terpentinöl schadet der Wäße gar nicht; es vermanbelt im Hohe der Saureffekt in Opon, und dieser Stoff hat die Eigenschaft, die Wäße zu bleichen.

Weiße Spitzen zu waschen. In Paris wird folgendes, bisher als Geheimniß behandeltes Verfahren beobachtet, um verdorbenen Spitzen ihre ursprüngliche Farbe wieder zu geben: Sie werden zuerst leicht eingeweicht, dann zusammengefaltet und in ein reines leinenes Säckchen eingegeben, welches 24 Stunden in reines Sulfonägel gefüllt wird. Darauf wird das Säckchen 15 Minuten in Seifenwasser gefüllt, dann in lauwarmem Wasser gut ausgeschüttelt und endlich in Wasser getaucht, in welchem sehr wenig Stärke aufgelöst ist. Die Spitzen werden sodann aus dem Säckchen genommen und mit kaltem Wasser getrocknet angefeuert.

Vergoldungspulver. Ein Vergoldungspulver, womit man Amber, Wexing, Silber u. s. w. durch einfaches Abreiben vergolden kann, wird durch Vermischen von 2 Ethern Goldpulver, 2 Ethern Goldchlorid, 1 Ethern Weizenmehl, 20 Ethern Wasser und 20 Ethern Seifenpulver hergestellt. Die zu vergoldenden Gegenstände werden gut gereinigt, durch eine Mineralsäure (am besten Salzsäure) gezogen oder damit bespült und das Pulver mit einem Wolllappen aufgetragen.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage

„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Kalkasche und Mergel.

Mittheilung des Herrn Oekonomierath Karbe — Kurzkorn in der Sitzung des Ausschusses der Dünger-Abtheilung der D. L. S.

Nachdem ich vor längerem Jahren bei der Anwendung von Kalkasche im Frühjahr kurz vor der Saat auf ganz leichten, trockenen Boden einen Misserfolg zu verzeichnen hatte, nahm ich seitdem an, daß man auf solchem Boden Kalkasche überhaupt nicht anwenden dürfe, während ich dieselbe auf besseren und auch auf leichtem, feuchten Boden und zwar hier stets mit Erfolg anzuwenden fortfuhr. Da ich nun aber in den letzten Jahren in einer benachbarten Wirthschaft auf ganz leichten, trockenen Sandboden Kalkasche zu Wintergetreide mit bestem Erfolge gesehen sah, so wendete ich jetzt insolge dessen auch wieder Kalkasche zu Wintergetreide auf trockenem, leichtem Boden an, wobei ich annehme, daß der gebrauchte Kalk, der doch in der Kalkasche der vorherrschende Bestandtheil ist, im Laufe des Winters vollständig in Kohlensäurekalk übergeht. Wie groß die Menge ist, die zu Wintergetreide auf dem Winterkorn nutzen soll, oder ob ich in das Wintergetreide Mundflee einfüge, für dessen Gebelien die Anwesenheit von Kalk im Boden ganz besonders notwendig ist. Im ersten Falle nehme ich 4 bis 5 Centner, im letzteren Falle, wenn es sich hauptsächlich um das gute Gebelien des Mundflees handelt, 12 bis 15 Ctr. Kalkasche. Dieselbe beziehe ich aus Gogolin; sie enthält etwa 60% Kalk und renitirt sich hier besser, als die aus Niederschloß, die einen geringeren Kalkgehalt hat; sie stellt sich frei meiner Station auf 33 bis 34 Pf. Auf leichtem, feuchten Boden erziele ich bei der Anwendung von 4 bis 5 Centner gegen ungedüngt, d. h. ohne Kalkasche, stets einen mit dem Auge deutlich erkennbaren besseren Stand des Roggens und bei Anbringung von 12-15 Ctr. Kalkasche einen schönen Mundfleeertrag auf einem Boden, auf dem ohne Kalkdüngung vom Gebelien das Klees auch bei dem fruchtbarsten Wetter überhaupt nicht die Rede ist; daneben wachsen auch die folgenden Früchte bedeutend besser, ganz besonders der auf den Mundflee folgende Roggen.

Es ist nicht möglich, die Kalkasche gleich vom Wagen herunterzutreten, man muß sie vielmehr sich erst auslösen lassen, und das geschieht am besten, wenn sie in Haufen abgedeckt und mit Erde zugebeut wird. Soll sie möglichst bald nach dem Eintreffen gestreut werden, so empfiehlt es sich, diese Haufen anzuweichen und dann erst mit Erde zu bedecken. Man kann die Haufen zu je einem Centner über das ganze zu befruchtende Feld setzen, oder wenn das Feld noch nicht zum Streuen fertig ist, die Kalkasche in große

Haufen neben dem Felde abladen und sie sodann von hier aus, wenn sie gestreut werden soll, in einen Kasten laden und vom Wagen aus streuen. Dies letztere Verfahren empfiehlt sich namentlich dann, wenn größere Mengen, 12 bis 15 Ctr. auf den Morgen aufgebracht werden sollen. Mit der Maschine würde ich, wenn der Kalk auch noch so fein aufgeschlägt hat, die Kalkasche nicht streuen, da in derselben immer einige Steine zurückbleiben, die der Maschine Schaden würden.

Ich habe bisher auf leichtem, trockenen Boden im Frühjahr gemahlenen Mergelkalk und Kalksteinmehl verwendet, beide Kalkarten stellen sich aber hier in Rücksicht auf ihren Kalkgehalt viel theurer als Kalkasche, was wohl auch in vielen anderen Gegenden der Fall sein wird. Im Frühjahr will ich deshalb auf genanntem Boden wieder einen Versuch mit Kalkasche machen, bezügliche dieselbe dabei aber längere Zeit vor der Bestellung auszutrocknen.

Daß man dort, wo nicht zu tief guter Mergel steht, auch das Mergeln nicht verabsieht, ist entschieden anzurathen, namentlich mergele man im Winter, wenn die Gespinne und Arbeiter frei sind. Man achte dabei jedoch darauf, nur halb so stark zu mergeln, wie es früher Sitte war; ich gebe im Mergel jetzt 30 Ctr. Kohlensäure Kalk auf den Morgen, während man früher allgemein das Doppelte gab. Das Mergeln habe ich namentlich für Kartoffeln sehr bewährt gefunden. Dabei lasse ich gleich nach der Ernte das zu mergelnde Feld düngen, den Düng etwas tief unterpflügen und möglichst zu Anfang des Winters mit dem Mergeln beginnen, damit der aufgefahrene Mergel noch gut durchfriert und sodann im Frühjahr, sein gebreitet, mit Engge und Wolze fleißig bearbeitet und ganz langsam untergepflügt werden kann; worauf die Kartoffeln befreit werden. Da die alte Daberische Kartoffel, auf Kalk gestreut, sehr zur Esdorthbildung neigt, so nehme ich auf das gemergelte Land nicht viele, sondern neuere Sorten, wie die Imperator, die Seeb, auch die Aspasia, ich habe von diesen dann in der Regel auf frisch gemergeltem Lande 1 Maßel auf den Morgen mehr, als von ungemergeltem, im übrigen aber ebenso gebüngten Kartoffeln derselben Sorte.

Obstverwirthung.

Der Obstbau-Verein des Kreises Segeberg hielt in Jahreskongress eine Versammlung ab, in der der Broditzing-Wanderlehrer Vetter aus Piel einen einflussreichen Vortrag hielt. Als Thema behandelte der Redner die Obstverwirthung. Einleitend theilte derselbe mit, daß, während die Jahresproduktion an Obst in Frankreich ca. 100 Millionen Mark betrage, Deutschland jährlich für 27 Millionen Markt vom Ausland

Dund und Vesien von B. Aufschuß. — Besantio. Rebauteur Weis sindelien, beide in Halle a. S.

Belege. Diese traurige Thatsache müßte unsere deutschen Landwirte aufhorchen, dieser bisher hart vernachlässigten landwirtschaftlichen Kugellücke noch dazu in dieser für die Bandwirksamkeit ungünstigen Zeit höhere Aufmerksamkeit zu schenken. Hier liegt noch ein gut Theil Geld auf der Straße, welches unsere Bandwirthe sich durch energisches Handeln und etwas mehr Interesse für die Osthilf zu Nutzen machen könnten. Mehrere wies auf die kleine Stadt Werder bei Potsdam hin, wo trotz sehr dürftiger Bodenverhältnisse, trotz großer Unkosten für Dünger pp. durch Energie und Fleiß ein blühender Obstbau geschaffen sei, der den Besitzern Nettoerträge von 800—1000—1500 Mk pro Morgen bringe. Auch in Schleswig-Holstein dürfte man gerne noch mehr für den Obstbau thun, namentlich dürfte es sich wohl lohnen, größere Pflanzungen anzulegen, wie bereits einige Pioniere vorangegangen in dieser Weise. Aber auch die Verwertung des Obstes muß für den Obstbauer eine intensivere, lohendere werden; dazu ist es nöthig, aufzuheben mit dem Anpflanzen zu vieler Sorten. Man muß nur wenige Sorten und recht viele Bäume der einzelnen Sorten pflanzen, das man große Quantitäten einer derselben Sorte ernten kann. Namentlich dürfte die Verwertung des Obstes im Hause nicht außer Acht gelassen werden. Es fände sich der Landmann aus seinem Obst mancherlei Produkte herstellen, die ihm zum Nutzen in einem Gansballe reichen. Man möge sich nicht immer damit zufriedigen, das man hierzu und dazu keine Zeit habe, sondern möge vielmehr mit Energie daran gehen, und es wird gelingen. — Eine der Verwerthungsarten, die gestattet, in kurzer Zeit größere Quantitäten Obst zu verarbeiten, sei die Obstweinebereitung. Neben Äpfel ebent. auch Birnen kommen jetzt besonders der Beerenobstweinen in Betracht, der bereits mehrfach bei uns Eingang gefunden hat.

Die Beurteilung der Tauben nach dem Alter.

Es liegt uns fern, im Nachstehenden Betrachtungen anzustellen, wie alt ein Huhn, eine Gans, Taube z. werden kann, sondern wir wollen feststellen, welche Umwandlungen bei Veränderungen mit dem Federwech in den verschiedensten Altersstufen vor sich gehen.

Die Wandlungen des Hakens vom Aufschlüssen aus dem Ei bis zu seiner Reife dürften genügend bekannt sein; wenn auch bei der Beurteilung solcher, die sich in diesem Stadium befinden, oft große Mißgriffe gemacht werden, so wollen wir uns hierbei nicht lange aufhalten, sondern uns den ausgebildeten Thieren zuwenden.

Daß das sämtliche Geflügel erheblichen Veränderungen unterworfen ist, wird von Eingeweihten allgemein anerkannt und hat man aus diesem Grunde Anläufe genommen, die Thiere in den Ausstellungen nach „Altersklassen“ einzuteilen. Es dürfte diese Einrichtung allseitig als notwendig erachtet werden und Anerkennung finden. Leider ist die Einrichtung nur in den größten Ausstellungen, und auch hier in nur beschränkter Weise durchführbar, weil viele Rassen in zu geringer Anzahl erscheinen, um sie nach Alter trennen zu können. Sehr zahlreiche vertretene Rassen sollen übrigens überall getrennt aufgestellt werden, auch da, wo nicht nach Rassen aufgestellt wird.

Ansänger und Laien können nicht wissen, wie groß die Veränderungen sind, deren alle Rassen durch das zunehmende Alter unterworfen sind; daß es aber unter den Eingeweihten noch so viele giebt, welche die Altersunterschiede nicht recht zu würdigen wissen, das lehrt die tägliche Erfahrung, die man in den Vereinen und besonders in den Ausstellungen macht.

Vergleicht man ein Mövchen im Alter von 6 Monaten mit einem solchen von 12 Monaten, so wird man in der Kopf- und Schnabelform nicht unerhebliche Unterschiede finden, die sich mit zunehmendem Alter vergrößern. (Wir haben hier nur Thiere besser Qualität im Auge, denn Thiere geringer Art werden auch im höchsten Alter nicht vollkommen, abgleich sich aus solche mit zunehmendem Alter verbessern.)

Der Kopf wird breiter, überhaupt bider, somit wird auch die Stirne höher und breiter und hat diese Veränderung einen biden Schnabel zur Folge. Durch das Dickerwerden des Schnabels erscheint derselbe kürzer und hebt somit die runde Kopfform. Die volle Länge des Schnabels erreicht jede Taube ohne Unterschied der Rasse mit der vollen Entwicklung des Knochengestirns, also in einem Alter von etwa 6 Wochen. Von einem Wägenwerden des Schnabels nach diesem Alter kann ebensowenig die Rede sein wie von einem Kürzerwerden; der bider gewordene Schnabel — und jeder Schnabel wird mit dem Alter bider — erscheint kürzer wie der dünne. Die sogenannte Nase (die Partie zwischen Schnabelansatz und Augen nennt man in Fachkreisen Nase, ob mit Veranschuligung, lassen wir dahingestellt), die bei sämtlichen jungen Tauben länger erscheint, am auffallendsten bei den kurzschnäbligen, wird mit zunehmendem Alter bider und erscheint dann im Verhältniß des ganzen Kopfes kürzer.

Viele Kenner und selbst alte Züchter lassen sich täuschen bei der Beurteilung junger und alter Tauben, indem sie die einzelnen Kopftheile ins Auge fassen, dabei aber die gesammten Kopfformen außer Acht lassen; sie sehen das Genick, Hinterkopf, Schädelbede, Stirn Nase, Schnabel und Kehle, vielleicht auch die Waden, nicht aber immer die Vogenlinie vom Genick bis zur Schnabelspitze und vom Genick bis zur Unterschnabelanlage. Beide Linien sind aber das Wichtigste am Mövchenkopf bei Alten und Jungen und verändern sich nie. Die flache gerade Linie von der Stirn bis zur Schnabelspitze bei jungen Thieren bleibt bis ins höchste Alter gerade. Die wenig ausgeprägten Waden in der Jugend werden mit dem Alter ebensowenig voller, wie die lange, eingefallene Partie vom Unterschnabelansatz bis zum Hals, länger wird. Ueber die letztere Partie läuft eine breite Wamme und stark entwickelte Unterschnabelwarzen und über die gerade Stirn- und Schnabellinie hart aufgetriebene Nasenwarzen hinweg. „Auswüchse“ am Mövchenkopf, die das Alter mit sich bringt, als Unterschnabel- und Oberschnabelwarzen, dürfen nie als Vorzüge gelten, sobald sie die vorrichtermäßigen Linien verworrenhändigen, also als Küdenbüher gelten.

Was bei jungen kurzchnäbligen Tauben gegenüber alten ausgebildeten Thieren von Nachtheil ist, das gereicht jungen langschnäbligen gegenüber älteren zum großen Vortheil. Bei den meisten langschnäbligen Tummelarten soll der Kopf so lang, schlant, flach und gerade sein wie möglich. Da nun, wie wir bereits nachgewiesen haben, mit dem Alter der Kopf und Schnabel bider werden und somit kürzer erscheinen, so sind die Jungen den Alten überlegen. Wer gerecht urtheilen will, darf aber die Altersunterschiede nicht außer Acht lassen und Unmögliches verlangen; er soll mit dem Unabänderlichen rechnen und etwaige Ausnahmen nicht als Regel aufstellen. Einzelne Thiere verändern sich mit dem Alter wenig, andere mehr und die Mehrzahl unterliegt dem Naturgesetze ganz.

Die meistaus größten Veränderungen, die das Alter verursacht, kommen bei den Barzentauben, speziell bei den Carriers und Indianertauben, vor. Ausnahmen, die bei andern Rassen dann und wann sich einstellen, indem die jungen Thiere den alten ebenbürtig sind, kommen bei Carriers und Indianertauben gar nicht vor. Wohl entwickelt sich das eine Individuum schneller als das andere, aber die Grenze zwischen Alt und Jung ist hier scharf ausgeprägt. Bei keinen Taubenarten werden so große Fehler bei der Beurteilung gemacht, wie gerade bei den Carriers und Indianern, nicht etwa von Seiten der Preisrichter allein, sondern vorzugsweise von Liebhabern und Züchtern. Bei den Indianern gilt dasselbe in Betreff der Entwicklung des Kopfes und Schnabels, was wir von dem Mövchen gesagt haben. Bei den Indianern tritt aber noch ein sehr wichtiges Merkmal scharf in die Augen, das ist der große Augenrand und die aufgetriebenen Nasenwarzen, die aber in größter Vollenbung erst bei Thieren im Alter von 3—4 Jahren vorkommen. Ein weiterer sehr wichtiger Punkt ist der sehr breite Kopf, der breiter ist wie bei irgend einer andern Taubenart. Der best veranlagte junge Indianer hält einen Vergleich mit gut ent-

wickelten Zweijährigen nicht aus und hat in den Augen des nicht tief Eingeweihten gar keinen Werth; nur der langjährige aufmerksamere Richter, der die Umwandlungen der jungen Thiere beobachtet hat, erkennt schon in den nebstreifen Thieren, was daraus werden wird.

Wenn man einen Nichteingeweihten den besten 6 Monate alten und einen zweijährigen gut entwickelten Carrier zeigt, der wird kaum glauben, daß beide Thiere einer Rasse angehören; jedenfalls wird er übertrafcht sein, wenn er hört, daß das junge Thier werthvoller ist als das alte, weil vorzüglich veranlagt. Wir haben bereits an den langschnäbligen Tummelern gezeigt, wie sich diese durch das Alter verschlechtern. Es sei uns gestattet, noch ein ähnliches Beispiel anzuführen. Alle Körperarten, bei denen eine schlante Körperform vorgezeichnet ist, werden mit dem Alter breit und haben dann ein plumpes Aussehen. Ausnahmen von dieser Regel sind ziemlich häufig. Freilich macht diese Taubenarten das Alter nicht allein plump, sondern auch die Pflege und zu enger Aufsichtnahme. Vieles und sehr nahrhaftes Futter, verbunden mit wenig Bewegung, sind die Urfachen des Pumptwunders auch bei jungen Thieren. In zwei Punkten haben die alten großen Kropftauben-Rassen den Jungen etwas voraus, das ist der größere Federlänge und die intensivere Farbe, ausgenommen die blaue, die schon im ersten Lebensjahre gut ist, dagegen ist die rothe, gelbe und schwarze Farbe im ersten Jahre fast nie intensiv, sondern bessert sich erst im zweiten und dritten Jahre. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß sich noch bei vielen Taubenarten die Farbe mit dem Alter verliert, während andere in ihrem Brauntönen am intensivsten gefärbt sind. Vielfarbige Tauben, besonders der Almond-Tummelr, verändern sich mit jeder Mauser; im ersten Jahre ist die Grundfarbe meistaus vorherrschend und matt, die braune und schwarze Zeichnung nur anhebungsweise vorhanden, nimmt mit zunehmendem Alter immermehr zu, hauptsächlich bei den männlichen Tauben, so daß sie mit 4—5 Jahren mehr schwarzbraun erscheinen. Auch der Kopf des Almonds, sowie aller kurzchnäbligen Tauben verbessert sich mit zunehmendem Alter wesentlich, so daß das beste junge Thier, mit besten 4—5-jährigen verglichen, als „sehr gering“ zu bezeichnen ist. Nur der eingeweihte Züchter und Kenner vermag eine junge kurzchnäblige Taube zu beurtheilen und zu schätzen.

Da sämtliche Tauben mit zunehmendem Alter längeres Gefieder bekommen (bei den Kurzfedrigen ist dies kaum bemerkbar, außer den Flügeln und dem Schwanz), so ist dieser Punkt sehr beachtenswerth, namentlich bei den Strukturtauben, als Perrücken, Locken- und Pfautauben.

Unser Haus- und Zimmergarten.

•• Winter-Prinzipal. Diesen schon früher bekannten, für Rücksichten sehr geschätzten Winterhof, der bei hällischen Samenetrags wegen aber fast gänzlich aus den Kulturen verschunden war, müssen wir speziell dem Gartenfreund, der ja bekanntlich weniger auf Samen züchtet, als ertragreiche Sorte zum Anbau empfehlen. Es ist ein mehrjähriger, halbhöher, dunkelgrüner Kohl, dessen Stamm von unten auf mit dichtbestehenden ganz regelrechten Seitentrieben beschoben ist, die, gewöhnlich in vorrichtungsgemäße in der Art des Krausdrüß abgeben. Namentlich beachtet er sich ganz vorzüglich im Winter, denn er kann im Garten an Ort und Stelle stehen bleiben, muß weder eingeschnitten, noch geerntet und kann fortwährend gepflückt werden. Im Frühjahr, sogar schon im Februar-März, vegetirt er weiter, besteht sich nach und nach wieder mit frischem Grün, das als frisches Gemüse im frühesten Frühjahr recht willkommen ist.

•• Vorbereitung des Bodens für Rosenpflanzungen. Wollen wir in unteren Garten einen recht üppigen, reichen Flor der Rosen gruppen und Rosenbüsche und vor allem der einzelnen wertvollen Rosenloren in ihrer vollen Entwicklung erhalten, so muß der Rosens pflanzung, sowie der Anlage von Rosengruppen eine entsprechende, gründliche Vorbereitung des Bodens vorangehen. Eine der besten Be arbeitungsarten des Bodens ist unbedingt ein vollständiges Mischen des Grundes im Ausmaße der ganzen Rosengruppe und zwar auf eine Tiefe von 50 cm, wobei wir gut thun werden, reichlich gute Compost erde und gut abgelagerten Kubbärgen unterzubringen, besonders in den oberen Mischschichten, die Erde damit zu mischen und zu mengen. Können wir die Rigolarbeit bereits im Spätherbst vornehmen, um so besser, kann werden sich die aufgespangten Welen — bei 5 Boden schichten, seien es niedrige Buschrosen — bereits im ersten Jahre kräftig

entwickeln und untere Mische mit reichem Nährstoffgenießen. Wir müssen uns auch hier vor Augen halten, daß je reicher die Ernährung, um so reicher die Bewurzelung und Entwicklung von Stielen und Blüten in voller Schönheit und intensiver Farbenpracht ist. War es aber vor Winter nicht möglich, die erforderlichen Arbeiten vorzunehmen, dann ist auch jetzt noch Zeit dazu, die richtige Vorbereitung des Bodens im küstlichen Rosengarten in Angriff zu nehmen.

Bienenwirthschaftliches.

? Kälte und Bienenbrut. Ueber den Külltegrad, den die Bienenbrut vertragen kann, hat Dr. v. Rosenfeld verschiedene Untersuchungen angestellt. Das Ergebnis seiner für die Praxis höchst werthvollen Versuche war etwa folgendes: Unbesetzte Bienenbrut (Rumpfen, Waden, Eier) sterben außerhalb des Stockes wahrcheinlich schon bei 0 Grad, bestimmt aber bei einigen Rassen schon in kurzer Zeit, vielleicht schon in einer Stunde. Unbesetzte Bienenbrut, der Stockwärme entzogen und fündelung einer langsam aber stetig sinkenden Temperatur ausgesetzt, hört bei etwa 5 Grad Wärme auf zu frieren und erstarrt allmählich bei weiterer Entzug von Wärme. Wieviel die erstarre Larve nicht zu lange, etwa nicht über zwei bis drei Stunden, im lethargischen Zustande und wird sie sodann in die Brutwärme zurück gebracht, so giebt sie Überschüsse von sich, aber nur ein geringes Zell der wieder ausgeleerten Brut bleibt am Leben und entwickelt sich bei gehöriger Pflege normal weiter. Derselbe Temperaturgrad, der Rumpfen und Waden tödtet oder in der Entwicklung hindert, tödtet auch das Junge im Ei oder hindert seine Fortentwicklung. Hieraus folgert Rosenfeld, daß eine zeitweilige Verfrühling der Brut, z. B. bei einer längeren Ferkel im Stock in kalter Jahreszeit, auch der besten Larve nicht schadet, wenn die Brut dann sofort wieder in den Stock zurückgebracht wird. Die Annehmlichkeit vor den Folgen zeitweiliger auch furchtel Verfrühling nicht belagerter Brut durch Öffnen des Stockes im Frühjahr und Winter ist deshalb unbegründet, was aber durchaus nicht lagen will, daß man nicht jähliche Vorfrüh anwenden soll, um unzulässige Ersäulen der Brut zu vermeiden.

? Beim ersten Ausfluge der Bienen muß der Richter sich Gewißheit verschaffen über die Richtigkeit seiner Behauptung. Da die meisten leicht Brut ansetzen und deshalb mehr Abnahme gebrauchen, so kommen sie mit ein paar Pfund nicht lange aus. Ein Volk, welches bei der Einwinterung über 20 Pfund Anhang hatte, wird nicht noch Vorrath haben; die übrigen untere man vorläufig in dieser Richtung. In Rassen erregt man das höchste Vertrauen am besten durch sorgfältig aufbewahrte Honigtauben, die man den Bienen möglichst nahe an den Winterfrücht bringt. Vorer werden die Waben erwidert und die unteren Honigtauben etwas getrigt. In Rorden bringt man die Waben den Bienen möglichst nahe unter das Werk. Zu diesem Zweck dreht man den Rohr herum, legt die Waben auf das Werk, steckt sie dicht darüber oder bindet ein Tuch um den Kopf und bringt ihn in einen trocknen Keller oder sonstigen trocknen Ort. Gut der Kopf ein Spundloch, so giebt man am besten die Honigtauben von oben in einem gut verpackten Kasten. In Ermangelung von Honigtauben füttere man unbesetzten Honig, den man im Wasserbad ohne Zusatz von Wasser flüchtig macht. Für Ratten kann man denselben in Wasser treiben und einhängen, oder ihn in ein Glas füllen, daselbst mit Feinwand abdecken und zum Keller der Honigtauben (3- oder 4-tägige Ratten) an Stelle eines Dretreibens einhängen und gut verpacken. Dasselbe kann man in Rorden mit Spundloch thun und ist überhaupt die Fütterung von oben die bequemste und sicherste. Soll von unten gefüttert werden, so geschieht dies in jeder Jahreszeit im warmen Zimmer.

Thier- und Geflügelucht.

† Weinstielchen im Taubenstich. Es ist die Hauptgefahr einer gebildeten Taube. Rein bei der Fußboden und frei von Taubenstich; also hinaus mit dem Taubenstich, müge ihn aus dem Komposthaufen und bereite einen Tauben ihr Heim mit einem solchen trockenem Sombdte. Die besten für Oberarbeit zum Baden und können sich vor dem Thierelien fischen. Ferner ist den Rorden besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Derselben befinden sich grundsätzlich in höherem Gassen und sollen mit weidem Stein belegt sein. Man entferne alle Schmutz und achte darauf, daß keine alten sauren Eier oder Eiersteine in denselben verbleiben. Nicht Angewiesene vorhanden ist, reinige man, so gut es geht, das Gesäße zu säubern, möglich ist und bringe neues Ein in die Rorden.

† Kühner verlangen aus Fleischmengen, zumal wenn sie auf hektarischen Raume gehalten werden, sonst werden sie federlos freffer. Zu diesem Zwecke dienen Fleischballe jeder Art aus Rindern und Schälchtern. Doch empfiehlt es sich, alles Fleisch für das Geflügel abzulösen oder wenigstens rein zu verheben und unter das übrige Futter zu mengen.

† Das Wähen der jungen Tauben geschieht am besten auf folgende Weise: Die Jungen werden im Alter von 25 bis 30 Tagen aus dem Riste genommen und täglich etwa fünf Mal mit in Wasser gewaschene kleinem Messergeriff geklopft, auch Futterkörner oder Würde weizen fin zu gebrauchen. Nach der Fütterung werden sie in Rorden, welche mit Streu ausgelegt sind, untergebracht, wobei man die größte Reinlichkeit zu beobachten hat. Im fünf bis sechs Tagen sind die Tauben gewöhnt, sich zu waschen und wird es besser, wenn man dann und wann verdünnte Essigsäure oder Essigsäure mischtgetrocknet werden; es